

Wirtschaft

33

Xerox-Chefin Burns
Wie die erste Schwarze
in der US-Spitzenliga
ihre Firma führt. Seite 41

Streit um Hypotheken
Bankenvertreter reisen
zur Aussprache
nach Bern. Seite 37



Kweku Adoboli
Alles über den jungen
Händler, der Milliarden
verzockte. Seite 37

Katastrophe mit Ansage

Über Monate häufte UBS-Händler Kweku Adoboli Verluste an, ohne aufzufallen. Experten hatten vergeblich vor den Risiken der Produkte gewarnt, die seine Abteilung konstruierte. Von Sebastian Bräuer und Daniel Hug



Ein Abbau des Investmentbankings würde vor allem die Mitarbeiter in London treffen, wo Kweku Adoboli bis zu seiner Verhaftung arbeitete. (15. September 2011)

Der Fall Kweku Adoboli bringt die UBS in schwere Erklärungsnot. Der 31-jährige Händler hat nach jetzigem Stand der Ermittlungen über einen Zeitraum von drei Monaten Verluste angehäuft, ohne dass dies seinen Vorgesetzten oder dem Risikomanagement aufgefallen wäre. Der Vorfall könnte die UBS letztlich sogar noch etwa 100 Mio. \$ mehr kosten als die zunächst von der Bank angegebenen 2 Mrd. \$.

Adoboli operierte laut einer mit der Untersuchung vertrauten Person mit Derivaten auf europäische Aktienindizes, um börsengehandelte Indexfonds (Exchange-Traded Funds) zu konstruieren. Dabei soll er falsche Angaben über die Absicherungsgeschäfte gemacht haben, zu denen er verpflichtet war. Die Absicherungen seien teilweise nur fiktiv gewesen. Offen bleibt, warum keine interne Kontrolle Belege für die Transaktionen sehen wollte. «Die Vorgesetzten bis in die Führung der Investmentbank hätten informiert sein müssen», sagt Martin Janssen, Finanzprofessor an der Uni Zürich.

Der Verwaltungsrat der UBS hat am Freitag an einer Telefonkonferenz beschlossen, den Vorfall unabhängig von den Aufsichtsbehörden von einer internationalen Anwaltskanzlei untersuchen zu lassen. Er hat dazu eine Kommission unter der Leitung von UBS-Verwaltungsrat David Sidwell eingesetzt. Sidwell war einst Finanzchef bei der amerikanischen Investmentbank Morgan Stanley.

«Die Frage stellt sich, ob die Investmentbank und im Besonderen der Eigenhandel Teile der UBS bleiben müssen.»

Forderungen, die UBS solle das Engagement im Investment-Banking reduzieren, werden nun auch innerhalb des Aufsichtsgremiums gestellt. «Die Investmentbank ist noch zu gross, sie muss schrumpfen», sagt eine Stimme aus dem Verwaltungsrat. Die Frage sei, welche Grösse nötig sei, um die Vermögensverwaltung optimal unterstützen zu können.

Wegen der hohen Kosten und enormen Ertragsschwankungen verlangten Analysten schon vor dem Fall Adoboli eine Verkleinerung oder Abspaltung der Sparte, die in der Finanzkrise Milliarden versenkt hatte. «Die Frage stellt sich, ob die Investmentbank und im Besonderen der Eigenhandel wirklich

Teile der UBS bleiben müssen», sagt Finanzprofessor Janssen.

Ein Londoner Unternehmensberater, der seit seiner Studienzeit mit Adoboli befreundet ist, wundert sich über dessen offenkundige Machtfülle bei der UBS: «Selbst wenn Adoboli schuldig gesprochen werden sollte, würde es nicht wirklich von Kompetenz zeugen, wenn ein ehemaliger Informatikstudent mit ein paar Jahren Backoffice-Erfahrung unentdeckt dermassen grossen Schaden anrichten kann.»

Der Skandal sorgt in der Bankenwelt für Aufruhr. Amerikanische Investmentbanker von JP Morgan Chase erhielten wenige Stunden nach Adobolis Festnahme eine E-Mail mit der Bitte, jeden Verdacht auf Regelverletzungen bei Kollegen, Kunden oder Dienstleistern sofort zu melden: «Der Vorfall illustriert den finanziellen Schaden und den Glaubwürdigkeitsverlust, den ein einziges Individuum einem globalen Finanzinstitut bescheren kann.»

An der Spitze der UBS häufen sich derzeit die Schuldzuweisungen. Bereits am Tag von Adobolis Festnahme kursierte unter Zürcher UBS-Mitarbeitern das Gerücht, Konzernchef Oswald Grübel werde zurücktreten – möglicherweise noch vor der Investorenkonferenz im November. Doch so rasch wird Grübel seinen Platz nicht räumen. Zudem stehen die Grossinvestoren, allen voran der singapurische Staatsfonds GIC, hinter ihm.

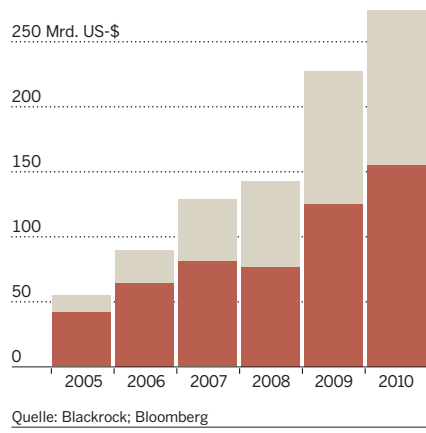
Stärker unter Druck ist Investmentbanking-Chef Carsten Kengeter. Er hat seinen Dienststz in London und war in den vergangenen beiden Jahren der bestverdienende Mitarbeiter der UBS.

Im direkten Umfeld Adobolis hat es bereits Abgänge gegeben. John Hughes, Vorgesetzter des Angeklagten, nahm noch am Donnerstag seinen Hut. Ausserdem ist Adobolis Abteilung, die aus einem knappen Dutzend Mitarbeitern bestand, vorübergehend suspendiert. Beim letzten Milliardenverlust eines einzelnen Händlers dauerte es jedoch Monate, bis die personellen Konsequenzen abgeschlossen waren: Jérôme Kerviel von der Société Générale flog im Januar 2008 auf, und erst im Mai stürzte Konzernchef Daniel Bouton über die Affäre. Im Juni gab schliesslich auch Investmentbank-Chef Pierre Mustier seinen Posten ab.

Frappierend an dem Milliardenverlust bei der UBS ist der Umstand, dass Finanzmarktexperten seit Monaten vor exakt einem solchen Ereignis gewarnt hatten. Exchange-Traded Funds (ETF) sind Fonds, die Indizes wie den SMI abbilden und im Gegensatz zu normalen Investmentfonds an der Börse gehandelt werden. Sie werden als «synthetisch» bezeichnet, wenn sie nicht mit Aktien, sondern mit Derivaten unterlegt sind. Synthetische ETF sind eine attraktive Einnahmequelle für Investmentbanker, weil bei der Konstruktion mit grossen Hebeln gearbeitet werden kann. In diesem Jahr waren die Produkte von der Bank of England (BoE) und dem «Financial Stability Board» in getrennten Studien wegen ihrer Intransparenz als Gefahrenherd bezeichnet worden. «Es ist wichtig, dass es die Industrie nicht überdreht, wenn sie Innovationen in diesem Sektor vorantreibt», schrieb die BoE im Juni. Die Warnung verhallte ungehört.

Rasanten Wachstum

Handelsvolumen von Exchange-Traded Funds in Europa



Schwache Investmentbank

Jahreserträge vor Steuern bei der UBS seit 2007 in Millionen Franken

Jahr	Investmentbank	alle anderen Sparten
2007	-16 669	12 927
2008	-34 300	6 542
2009	-6 081	3 520
2010	2 197	5 258
2011*	376	1 278
kumuliert	-54 477	29 525

*Halbjahr

Quelle: Jahresbericht UBS